

GERT PROKOP

Die
unglaublichen
Kriminalfälle des
Timothy
Truckle

WER STIEHLT SCHON UNTERSCHENKEL?
DER SAMENBANKRAUB

DAS NEUE BERLIN

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung
weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert,
vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

ISBN 978-3-360-02185-4

© 2014 Verlag Das Neue Berlin, Berlin
Umschlaggestaltung: Verlag

Das Neue Berlin Verlagsgesellschaft mbH
Neue Grünstraße 18, 10179 Berlin

Die Bücher des Verlags Das Neue Berlin
erscheinen in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.eulenspiegel-verlagsgruppe.de

Timothy Truckle

Sagen Sie ruhig: Alles gelogen. Wahrscheinlich würde ich es auch nicht glauben, wäre ich nicht selbst in der Alten Welt gewesen und hätte Timothy Truckle dort kennengelernt.

Ich saß in der »Stardust«-Bar im 1112. Stockwerk des »Nebraska«, einem der sechs Skyscraper von Chicago, und genoss den zweigefärbten Himmel. Wenn ich mich nach links drehte, sah ich hinter der Panoramascheibe den sternübersäten Nachthimmel, über den die TELEXOM-Satelliten ihre Bahnen zogen. Der Mond zeigte nur eine schmale Sichel, so dass der rote Fleck im Meer der Tränen, wo vor zehn Jahren LUNIK 571 explodiert war, im Schatten lag und der Trabant wie der gute alte Silbermond aussah, von dem jahrtausendlang die Backfische geschwärmt und Generationen von Dichtern gezehrt haben. Drehte ich mich aber nach rechts, konnte ich die Abendsonne beobachten.

Ich habe mich in diese Stunde zwischen Tag und Nacht verliebt, und ich muss gestehen, dass ich mich oft nach der »Stardust«-Bar zurücksehne, ja, dass ich wieder in die Staaten fahren würde, nur um diesen Augenblick noch einmal zu erleben. Wo kann man heute Sonne und Mond zugleich erblicken, seit Flugzeuge und Raumgleiter keine Fenster mehr haben? Die Tage, an denen die Wolkendecke aufreißt und man vom Erdboden aus wenigstens einen der beiden sehen kann, sind selten genug, und wer einmal den zweifarbigen Himmel gesehen hat, empfindet mit Wehmut, wie unvollkommen das Video trotz aller technischen Perfektion bleibt.

Ich weiß natürlich, warum wir keine Hochhäuser bauen, die über die Wolken ragen, ich akzeptiere die Gründe, sie sind logisch und unanfechtbar, und doch habe ich Sehnsucht nach dieser Stunde, in der Sonne und Mond sich begegnen – ich bin halt ein unverbesserlicher Lyromantiker. Aber hätte ich sonst die Einreise in die USA bekommen? So seltsam es anmuten mag, ein Band Lyrik ist eine der weni-

gen Chancen, in die Alte Welt zu gelangen, seit Gedichte dort die einzige geduldete Literatur darstellen. Keiner meiner Romane, nicht einmal die Reportagen vom Saturn hätten mir ein Visum verschaffen können, doch das schmale Bändchen »Liebesgedichte aus dem Kosmos« bescherte mir eine Einladung von der Chicagoer Akademie, die sich als »Heimstätte der Weltlyrik« versteht.

So reiste ich in die UNITED STATES oder, wie man sie dort zumeist nennt, die NIGHTED STATES, eine mir bis dahin unbekannte Ableitung von night – Nacht, die man wohl am treffendsten mit umnachtet übersetzt. Wie diese Verballhornung entstanden ist, habe ich nicht herausfinden können. Die einen sagten, sie sei nach dem Abfall der südlichen Staaten aufgekommen, als Spötter meinten, nun könne man nicht mehr von Vereinigten Staaten sprechen, und das U von United wegließen; andere erklärten es so, dass die Gegensätze im Land derart groß geworden seien, dass nichts sie mehr vereinen könne; sehr einleuchtend erscheint mir die Version, dass der Ursprung des Wortspiels in der Gleichsetzung der USA mit der übermächtigen Geheimpolizei NSA, der National Security Agency, liegt.

Dem Programm nach hätte ich jenen Abend eigentlich auf einem Kolloquium über die Geschichte des Automobils verbringen sollen, doch die Einladung war – wie so viele andere auch – kurzfristig und ohne Angabe von Gründen zurückgezogen worden. Da ich keine Lust hatte, schon wieder ins Lichttheater zu gehen oder in meinem Appartement vor dem Videomat zu hocken, war ich in die Bar hinaufgefahren und hoffte, es würde sich vielleicht ein Gesprächspartner finden.

Der Barkeeper merkte natürlich sofort, dass ich kein Staatler war, und zeigte sich weder an einem Gespräch über Lyrik noch an Informationen aus der Welt interessiert; wahrscheinlich hatte er Angst, dass man ihn vor das »Komitee für unpatriotisches Verhalten« zitieren und er am Ende seine Arbeit verlieren würde.

Er mixte mir einen Drink und stellte sich demonstrativ an das andere Ende des langen Tresens und putzte Gläser; er putzte sie tatsächlich mit der Hand, eine der Besonderheiten der »Stardust«-Bar.

Je näher der Augenblick des Sonnenuntergangs rückte, desto mehr füllte sich die Bar, bald waren alle Hocker am Tresen besetzt, nur die Plätze neben meinem Sitz blieben leer. Der Barkeeper zog jedesmal die Augenbrauen in die Höhe, wenn jemand sich nichtsahnend neben mich setzen wollte. Ich überlegte gerade, ob ich die Hoffnung auf ein Gespräch begraben und nur den Sonnenuntergang abwarten oder ob ich mir noch einen zweiten Drink leisten sollte – die Preise in der »Stardust«-Bar sind ihrer exquisiten Höhenlage angepasst, und ich hatte ohnehin Schwierigkeiten, mit meinen Dollars auszukommen, denn ein paar Wochen sind viel zu wenig, sich an Geld zu gewöhnen –, da kam Timothy Truckle.

Ein Raunen ging durch den Raum, es galt einer langbeinigen Schönheit, dem Star einer Videoshow, die damals das Tagesgespräch von Chicago war. Das Mädchen interessierte mich nicht, ich hatte sie bereits auf dem Bildschirm erlebt und alles von ihr gesehen, was es an einem Mädchen zu sehen gibt. Ich fand, dass sie, wie die meisten Frauen, angezogen hübscher aussah. Ich beobachtete Tom, den schwarzen Liftboy, einen Hünen von mindestens zwei Meter vierzig, auch eine der Sehenswürdigkeiten der Bar, nicht weil er so ein Riese, sondern weil er ein Neger war und, wie man mir versicherte, der einzige Farbige in der Stadt, der einen derartigen Posten bekleidete. In den anderen Lifts zur Bar arbeiteten lupenreine Weiße, engagementslose Schauspieler, die von Berufs wegen die Manieren der alten Zeit kennen, denn es war Mode, sich nach dem Geschmack des 19. Jahrhunderts einzurichten. Der Lift, den Tom bediente, sollte sogar ein Original aus dem Edison-Museum sein, und er sah wirklich echt aus: mausgraue Seidentapeten mit rosa und gold gestickten Mustern, Papageien und Kolibris in kunstvoll verschlungenen Blätterranken, dazu geschliffene gläserne Spiegel und Messingleisten; ja, Sie haben richtig gelesen, Messing.

Ich hätte gern ein Interview mit dem schwarzen Riesen gemacht, aber ich wusste, es war zwecklos, das zu versuchen. Niemand würde sich auf ein Interview mit einem Nichtstaatler einlassen, schon gar nicht ein Farbiger, der

nachts in einem weißen Distrikt arbeiten durfte. Tom hielt die Tür des Lifts auf, als warte er, dass jemand einsteige, dann aber stieg noch jemand aus, ging, nein, schritt auf den Bartresen zu, jeder Zentimeter ein König, ein winziger, er maß höchstens anderthalb Meter.

»Hallo, Melvin«, begrüßte er den Barkeeper.

»Hallo, Mister Tiny«, erwiderte der flüsternd und hob warnend seine Augenbrauen.

Tiny reagierte nicht. Er legte beide Hände auf den Hocker neben mir und verlangte gebieterisch: »Countdown!« Der Barkeeper gab seine Grimassen auf, drückte einen Knopf und ließ den Sitz zu Boden gleiten.

Tiny setzte sich in Positur und begann zu zählen. »Zehn, neun, acht ...«, seine Stimme war überraschend tief, »... zwei, eins, zero«. Der Hocker schob sich in die Höhe, bis Tiny beide Ellenbogen auf den Tresen legen konnte. Er bestellte Whisky, dann sah er mich an.

»Ich bin Timothy Truckle, aber alle sagen Tiny* zu mir. Und Sie sind – lassen Sie mich überlegen –, Sie sind einer von DRAUSSEN.«

Er benutzte nicht das übliche »Outlar«, das von Amts wegen eingeführt war, wohl um an »Outlaws«, an Geächtete, an Verbrecher zu erinnern, sondern sagte »Outdoors«, was nicht nur mit DRAUSSEN, sondern auch mit »im Freien« übersetzt werden kann.

»Sie sind der Mann, der über die Saturn-Expedition geschrieben hat, stimmt's?«

»Stimmt.« Ich stellte mich vor.

»Angenehm.« Er schmunzelte.

»Sie sind mutig«, sagte ich. »Bisher hat sich noch niemand getraut, mit mir zu sprechen, es sei denn, er hatte einen offiziellen Auftrag dazu.«

Seine Antwort war ein Wortspiel mit der Doppeldeutigkeit seines Namens: »I'm just a truckle, but I don't like to truckle. – Ich bin nur ein Rädchen, aber ich mag nicht zu Kreuz kriechen.«

Er sah mich aufmerksam an, ob ich es verstanden hätte,

* tiny = winzig

und ich antwortete mit einem Wortspiel: »Die Geschichte ist voller kleiner Männer, die große Männer waren – Hannibal, Napoleon, van Meeren, Ulubi.«

»Vor allem Napoleon!« Er kicherte. »Melvin, geben Sie dem Mann einen Whisky. Auf meine Rechnung.« Er sah mir in die Augen. »Ich liebe Whisky. Und den Sonnenuntergang. Ich bin überaus konservativ. Privat. In meinem Job benutze ich die modernste Technik.«

Während er den Sonnenuntergang beobachtete, überlegte ich, was für einen Job Timothy Truckle haben könnte.

»Sie erraten es doch nicht«, sagte er plötzlich. »Ich bin Detektiv, wenn Sie wissen, was das ist.« Er amüsierte sich über meine Verblüffung und bestellte noch ein zweites Mal Whisky für uns.

So begann meine Bekanntschaft mit Timothy Truckle, bei einem halben Dutzend Whiskys in der Bar und zwei weiteren Dutzend in seinem Appartement, zwischendurch servierte er Mokka und rabenschwarzen Tee; ich glaube, Timothy hatte Angst, dass ich mich betrinken und dann Unsinn verzapfen könnte. Ich musste unentwegt erzählen, dafür versprach er mir einen zweiten Abend, an dem ich ihn ausquetschen könne. Die Saturn-Expedition interessierte ihn nicht sonderlich, er fragte nach hunderttausend zum Teil alltäglichen, ja banalen Kleinigkeiten des Lebens bei uns.

Wir trafen uns tatsächlich am nächsten Abend und danach jeden Tag, und ich war nicht böse, dass sich meine Abreise verschob, weil die Juni-Maschine sich verspätete. (Ich wurde allerdings unruhig, als es hieß, sie fiele vielleicht ganz aus, und ich befürchten musste, bis zum September in der Alten Welt bleiben zu müssen, den ganzen, entsetzlichen Staatensommer hindurch mit seinen Smogwochen, Orkanen und Staubregen.) Ich schützte eine Stirnhöhlenreizung vor, um mich von allen Abendterminen drücken zu können, und ich bin sicher, meine Programmgestalter waren nicht traurig darüber.

Während der abendlichen »rush-hour«, der Stunde des größten Verkehrsandrangs, in der es selbst in einem so exklusiven Haus wie dem »Nebraska« zu chaotischen Zuständen kommt, begab ich mich in Timothys Appartement und

blieb bis zum Morgenan Sturm; ein Glück, dass ich im Kosmostraining gelernt hatte, mit Mikroschlaf zu leben.

Timothy bewohnte ein Appartement der Preisstufe Super in der 827. Etage, die zwar noch unter den Wolken, aber über dem Smog lag und sogar ein Außenfenster besaß. Die für dortige Verhältnisse riesige Wohnung war mit niedrigen, Timothys Größe angepassten Möbeln eingerichtet, einer interessanten Mischung aus modernstem Komfort und alten, mit Sicherheit echten, größtenteils hölzernen Möbeln; schon an der Wohnungstür hing neben dem Communicator-Taps eine alte Klingel, ein Löwenkopf aus Messing.

Der größte Raum war das Arbeitszimmer, trotzdem wirkte es klein, denn es wurde fast ganz von Timothys Computer Napoleon eingenommen, ein recht veraltet anmutendes Gerät, das mir von Tag zu Tag mehr den Eindruck machte, als sei sein schmuckloses, schon stumpf gewordenes und verschrammtes Chassis eine Potemkinsche Fassade, hinter der sich ein ungewöhnlich leistungsfähiges Elektronengehirn verbarg. Einmal versprach sich Timothy und nannte Napoleon »frisiert«; ich erinnerte mich an einen Videostreifen, in dem ich diesen Ausdruck schon einmal gehört hatte, es ging dort um einen Fanclub, dessen Mitglieder Automobile nachgebaut, aber mit Hubjet ausgerüstet hatten.

Das Bad war auch für unsere Verhältnisse verschwenderisch groß und perfekt eingerichtet. Außerdem leistete sich Timothy statt des sonst üblichen Restraumats den Luxus einer Küche, und wenn sie auch nicht so gut ausgerüstet war wie die unserer Gourmetows, so will ich doch gerne glauben, dass Timothy Truckle, von einigen Bigbossen abgesehen, die beste Küche von Chicago besaß. Seine Sammlung von Kochbüchern aus allen Zeiten und Nationen war sehenswert, und das Essen, das er in diesen Tagen bereitete, hätte jedem Champion zur Ehre gereicht. Das Prunkstück des Appartements aber war ohne Zweifel ein kleiner, schmuckloser Raum, den Timothy Mausoleum nannte, ein schalltotes, abhörsicheres Gemach, in dem wir die meiste Zeit zubrachten.

Ich habe nur wenige Wohnungen in den Staaten betreten dürfen, aber es ist offenkundig, dass Timothys Appartement

einen Luxus darstellte, wie ihn sich nur die »oberen Zehntausend« leisten können. Das soll eine alte Redewendung sein, kann aber jetzt, da es zum allgemeinen Wunschtraum und Statussymbol geworden ist, oberhalb der Smogschicht zu leben, wörtlich genommen werden.

Timothy bestritt, dass er zur Upperclass zähle, er müsse sich durch Arbeit ernähren, wenn auch durch gutbezahlte; er war der teuerste Detektiv der Staaten, wie ich von anderen erfuhr.

Ich fragte ihn, wie er darauf gekommen sei, Detektiv zu werden.

»Das war Daddys Idee«, antwortete er. Ich bin nicht sicher, ob er wirklich seinen Vater meinte, denn als ich ihn fragend ansah, grinste er.

»Ich war sofort begeistert«, erklärte er, »ich erinnerte mich an den Helden eines Comic strips aus meiner Kindheit, einen Detektiv, der so klein war, dass er nie auffiel. Aber was glauben Sie, wie sehr man auffällt, wenn man so klein ist wie ich! Als Junge träumte ich davon, Astronaut zu werden, und weil schon damals abzusehen war, dass ich winzig bleiben würde, rechnete ich mir große Chancen aus. Doch bevor ich soweit war, setzte die Isolation ein, und wir hatten keine Raumfahrt mehr. Dann wurden die Gesetze über die Annullierung minderwertigen Nachwuchses verabschiedet. Niemand wollte noch jemanden einstellen, der nach den neuen Gesetzen gar nicht hätte am Leben bleiben dürfen. Da saß ich nun mit vier Diplomen und zwei Doktorhüten. Sollte ich Spike-Jockey werden oder mich als Abnormität im Zirkus zur Schau stellen? So wurde ich Detektiv. Aber, wer weiß, ohne die verschwundenen Eisberge ...«

Wir hier DRAUSSEN vergessen zu leicht, welch ein Problem Trinkwasser ist. Ohne die Zuteilung von Eisbergen wären die USA nicht in der Lage, auch nur ihren dringenden Bedarf an Wasser zu decken.

Man kann sich die Aufregung vorstellen, als plötzlich Eisberge auf ihrem Weg zwischen Atlantikküste und Eriese verschwand, obwohl der eigens zu diesem Zweck angelegte Kanal von keinem Schiff befahren werden darf und Kilometer für Kilometer mit Elektronenaugen gesichert ist.

Auch dass man die Eisberge von Flugzeugen begleiten ließ und alle paar Minuten fotografisch kontrollierte, half nichts – immer wieder verschwand ein Eisberg spurlos, als hätte er sich in Sekundenschnelle in Luft aufgelöst.

Die Erklärung, die Timothy Truckle dafür fand, war so simpel, dass die eine Hälfte Amerikas über die Unfähigkeit von NSA und FBI, Polizei und Militär lachte, während die andere zutiefst bestürzt war; Timothy hatte das Vertrauen in die Allmacht der Technik in den Grundfesten erschüttert.

Er hatte etwas getan, was jeder andere für total verrückt gehalten hätte: Er war selbst an den Eisbergkanal gefahren und hatte sich an Ort und Stelle durch Augenschein überzeugt, was los war, hatte in lebensgefährlichen, halsbrecherischen Scooterfahrten zwei Eisberge begleitet und war selbst vor den Müll- und Schlammwüsten nicht zurückgeschreckt. Plötzlich sah er, wie der Eisberg in einen Felshangar gelotst wurde; hier wurden die Berge aufgetaut und per Pipeline abtransportiert, von wem, wurde nie veröffentlicht. Für die elektronische Überwachung hatten die Wasserdiebe einen fliegenden Videoschirm eingesetzt, der den Eisberg scheinbar noch ein paar hundert Kilometer weiter schwimmen ließ, wo dann natürlich keine Spuren entdeckt werden konnten.

Diese Fahrt kostete Timothy fast das Leben. Sein Ska-phander hatte nicht annähernd gehalten, was in der Garantieerklärung versprochen worden war, ein drittes Mal hätte Timothy die Strahlungen der Müllwüsten nicht überlebt; er lag fast ein halbes Jahr im Krankenhaus und musste sich ein Dutzend Geschwülste aus Armen und Beinen schneiden lassen.

Sein Erfolg machte ihn mit einem Schlag berühmt und wohlhabend: Außer einem lebenslangen Abonnement für alle Wassersorten der Staaten erhielt Timothy eine Erfolgsprämie, von der er das Appartement im »Nebraska« erwerben und Napoleon anzahlen konnte. Noch wichtiger für ihn aber war die Genehmigung für das Mausoleum, das ihm erst die Voraussetzung bot, zum gefragten Detektiv der Upperclass aufsteigen zu können; welcher Bigboss will sich schon einem Privatdetektiv anvertrauen, wenn er

nicht absolut sicher ist, dass wirklich kein Dritter zuhören kann!

So konnte die staatliche Überwachung auch nicht hören, was Timothy mir berichtete. Manchmal wunderte ich mich, wie offen er mit mir sprach; er verließ sich wohl auf seine Menschenkenntnis, die schließlich eines der Geheimnisse seines Erfolges ist. Ich schätze mich glücklich, dass Timothy Vertrauen zu mir fasste. Sonst hätte ich ihn, den ich für einen der bemerkenswertesten Charaktere der Erde halte, nie kennengelernt und hätte wohl nie von seinen, in diesem Buch zum ersten Mal veröffentlichten Kriminalfällen erfahren, die Sie, liebe Leser, so unglaublich sie Ihnen auch erscheinen mögen, getrost glauben dürfen, denn Timothy Truckle verabscheut nichts mehr als Lügen. Höchstens noch gepanschten Whisky.

Wer stiehlt schon Unterschenkel?

1.

Der Communicator leuchtete, als Timothy aus dem Bad kam.

Timothy zögerte, er hatte die Haare bereits entfärbt und den Abendmantel übergeworfen, einen graublauen Seidenmantel, dessen zarte Stickereien ihn als ein Tschengli-Original auswiesen. Er kuppelte den Bildgeber aus und gab den Communicator frei.

»Hallo, Tiny, sind Sie da? Ich kann nichts sehen!« Paddingtons unverwechselbare Stimme quäkte aus dem Lautsprecher; der Professor hatte als junger Mann seinen Kehlkopf bei einem Selbstversuch für ein Krebsmittel eingebüßt.

»Hallo, Edward! Mein Bildgeber scheint wieder mal zu streiken. Ich sehe Sie gut.«

Timothy kannte den Professor nur als einen kühlen, von unerbittlicher Logik kontrollierten Denker, den nichts aus der Ruhe bringen konnte. Jetzt schwitzte Paddington. Das nervös zuckende Gesicht und eine in die Stirn pendelnde Haarsträhne standen in krassem Gegensatz zu der steifen Eleganz des hohen Kragens und der perlengeschmückten elisabethanischen Schleife, die Paddington trug, um seinen künstlichen Kehlkopf zu verbergen.

»Kommen Sie so schnell wie möglich«, bat er. »Sie müssen mir helfen.«

»Es ist fast Mitternacht, Edward!«

»In der Klinik ist eingebrochen worden, bereits zum dritten Mal.«

Timothy schluckte die auffallende Wut hinunter. Es gelang ihm, nur verwundert zu tun. »Da rufen Sie mich?«

»Es ist kein gewöhnlicher Einbruch, Tiny, im Gegenteil, etwas für Sie. Hier in der Klinik –«

»Hören Sie, Edward«, unterbrach Timothy, »ich verlasse das ›Nebraska‹ seit Jahren kaum noch – und schon gar nicht nachts.«

»Bitte!« Paddington sah so verloren aus, dass Timothy ihn trösten musste.

»Gut, erzählen Sie.«

»Nicht am Apparat. Ich habe Angst. Es ist unheimlich.«

Timothy überlegte. »Erinnern Sie sich, dass Sie mir vor einem Jahr Material über die Periodation durchgaben? Glauben Sie, dass Sie die Frequenz noch irgendwo haben?«

Paddington nickte eifrig. »Ich spreche gleich das Wichtigste auf Kristall.«

Timothy fuhr einen Sessel vor den Communicator und stellte die Frequenz ein. Kurz darauf zeigte ein bläuliches Glühen, dass der Professor sendete.

Timothy konnte sich zwar nicht vorstellen, was an einem Einbruch in eine Klinik der PUBLIC HEALTHFARE geheimnisvoll sein sollte, aber was es auch war, diese Frequenz konnte niemand entziffern, außer dem Zentralcomputer der Regierung natürlich, der diese Codefrequenz genehmigt hatte. Selbst die Spezialisten der Konzerne hätten eine Weile zu knabbern, ehe sie herausbekämen, welche Phasenverschiebung Timothy benutzte. Falls sie überhaupt auf die Idee kamen, dass jemand im Zeitalter der Superkurzwellen noch nach dem guten alten Prinzip des Herrn Morse arbeitete.

Natürlich verfügte Timothy auch über einen modernen Frequenzmodulator; ja, wenn jemand das Handwaschbecken im Mausoleum auseinandernehmen würde, das selbst ein Fachmann kaum von einem original Meißner Porzellanbecken aus dem 19. Jahrhundert unterscheiden konnte, er hätte in den isolierenden Porzellanschichten eigenartig verschlungene Muster einer elektronischen Schaltung gefunden und im Knie des Abflussrohres einen Quaserkopf – vorausgesetzt, der eingebaute Nihilator hätte versagt und nicht die ganze Anlage in die Luft gesprengt.

Doch davon wussten nur Timothy und der Große Bruder, selbst die NSA hatte keine Ahnung, dass es gelungen war, über den Quaserschwingquarz Gespräche zu übertragen.

Ein leiser Gongschlag meldete das Ende der Übertragung. Der Professor erschien auf dem Bildschirm.

»Ich höre es mir jetzt an«, sagte Timothy, »und melde mich dann wieder.«

»Ich möchte lieber warten.«

»Wo sind Ihre Gedanken, Edward?« Timothy schüttelte den Kopf. »Wenn ich mir die Aufzeichnungen vor eingeschaltetem Apparat anhöre, hätten Sie es mir gleich unverlüsselt mitteilen können.«

Paddington wurde rot wie ein Mädchen bei seinem ersten Pornotrip. »Natürlich! Entschuldigen Sie, ich bin völlig durcheinander.«

Timothy schaltete sich aus und ließ seinen Sessel in das Mausoleum gleiten.

»Es ist jetzt schon der dritte Fall«, hörte er Paddingtons Stimme. »Der erste Diebstahl geschah am vorigen Sonnabend, und es war purer Zufall, dass ich ihn entdeckte, der zweite am Montag, der dritte heute. Es gibt keine Spuren für einen Einbruch, und die Polizei hält es für einen Studentenulk, aber ich weiß, was ich sage: Es ist Diebstahl. Was wäre das für ein Ulk, den man erst nach Wochen entdeckt! Andererseits, wer stiehlt schon Unterschenkel?

Das Verrückteste an der Sache: Das am Sonnabend verschwundene Exemplar war am Montag wieder da, dafür verschwand ein anderer Schenkel. Der befand sich heute früh wieder an seinem Platz, nun fehlt ein dritter. Und gerade den wollten wir übermorgen transplantieren. Bei Lionel McCall. Sie haben wahrscheinlich von seinem Unfall gehört. Wir waren so glücklich, dass der Zufall uns McCall als Patienten bescherte. Es könnte uns sehr helfen, wenn er zufrieden ist. Wo soll ich so schnell ein neues Bein hernehmen? Männerschenkel dieser Größe sind denkbar knapp. Bitte, kommen Sie und sehen sich alles an. Morgen früh ist die Klinik voller Leute.«

Timothy fuhr in den Arbeitsraum zurück. Der Professor hockte ungeduldig vor seinem Gerät.

»Nun, was ist, Tiny?«

»Ich komme jetzt auf keinen Fall. Aber die Sache interessiert mich. Keine Spuren, sagten Sie? Wer hat untersucht?«

»Inspektor Hopkins.«

»Hopkins ist gut. Wenn er nichts findet, dann gibt es auch keine Spuren. Rufen Sie ihn an, und lassen Sie ihn weiter untersuchen. Und besuchen Sie mich morgen. Gute Nacht.«

2.

Timothy bat den Professor in den Arbeitsraum.

»Im Wohnzimmer wäre es gemütlicher«, sagte er, »aber ich habe noch nicht aufgeräumt. Es ist einfach zu früh.«

Paddington überhörte den Vorwurf. Er musterte die Einrichtung. »Ich hatte es mir viel größer vorgestellt«, sagte er. »Ihr berühmter Napoleon befindet sich woanders, ja?«

»Sie stehen direkt vor ihm. Darf ich vorstellen: Napoleon – Professor Paddington.«

Paddington betrachtete verwirrt Napoleons stumpfgrauen Bauch, trat einen Schritt zurück, ging zur Seite, um Napoleons Tiefe zu begutachten, dann blickte er Timothy misstrauisch an. »Er sieht nicht gerade sehr leistungsfähig aus.«

Timothy schmunzelte vergnügt. »Sie sind nicht der Erste, der darauf hereinfällt, Edward. Die meisten lasse ich in ihrem Irrtum, aber Ihnen will ich die Wahrheit verraten. Napoleon ist ziemlich betagt, aber erstaunlich leistungsfähig; er bringt siebzehn Megadat.«

»Siebzehn? Dieser Zwerg? Unser Computer hat vier Megadat und nimmt fast einen Saal ein!«

»Der gute alte Napoleon stammt noch aus der Zeit der Minimisierung«, erklärte Timothy. »Er repräsentiert nicht einmal das kleinste Modell seiner Leistungsgruppe. Es soll Computer mit über zwanzig Megadat gegeben haben, die noch nicht einmal halb so groß waren. Überrascht? Sie fragen sich jetzt, warum man heute nicht mehr so niedliche Computer baut, nicht wahr? Weil das Metall knapp geworden ist.«

»Das ist doch absurd, Tiny. Gerade weil das Metall immer knapper wird, muss man bestrebt sein, so wenig wie möglich davon zu verbrauchen.«

»Im Gegenteil, Edward! Gerade weil Metall immer knapper, also immer teurer wird, ist man bestrebt, immer mehr davon zu verwenden. So absurd ist die Welt, zumindest unsere. Wie schwer ist Ihr Computer etwa, dreißig Tonnen? Nehmen wir einmal an, er hätte nur fünfundzwanzig Tonnen Übergewicht, das ergäbe allein durch den Metallpreis einen Profit von – nun, Napoleon?«

Napoleons Geber spuckte einen kurzen Streifen aus: + +
ca. 4750,00 % + n. + + +

»Ich wollte es in Dollar wissen«, maulte Timothy.

»Und wir können nur einen Bruchteil der möglichen Untersuchungen durchführen, weil wir uns keinen größeren Computer leisten können«, stöhnte Paddington. »Aber sprechen kann Ihr Napoleon noch nicht.«

»Im Prinzip schon«, erwiderte Timothy. »Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten?«

»Einen Schluck Wasser vielleicht?«

»Arktis, Missouri, Delaware, Chippewa ...?«

»Es scheint Ihnen ja blendend zu gehen, Tiny!«

»Im Moment kann ich nicht klagen. Das Wasser bekomme ich allerdings umsonst.«

Paddington blickte misstrauisch, doch Timothy gab keine weitere Erklärung. Er holte eine Dose Arktis-Wasser, riss den Verschluss auf und stellte dem Professor ein Glas hin; mit dem Eingießen musste er warten. Paddington drehte das Glas zwischen den Fingerspitzen und betrachtete das eingeschliffene Muster.

»Richtiges Glas! Tiny, Sie sind ein Snob.«

»Warum sind Sie eigentlich sicher, dass es sich um Diebstähle und nicht um dumme Streiche handelt?« fragte Timothy. »Vielleicht ist auch das dritte Bein wieder da, wenn Sie nachher in die Klinik kommen.«

»So ein Transplantat ist ein äußerst kompliziertes Ding«, erläuterte Paddington. »Es wird einem Gefrierschock ausgesetzt, dann lagern wir es bei minus achtzig Grad. Wenn es aus dem Freezer genommen wird, muss es sofort an ein transportables System angeschlossen werden, sonst treten Gewebeveränderungen auf, vor allem in den Nervenbahnen, und machen es wertlos. Ich war heute Nacht nicht untätig, Tiny. Ich habe die beiden zurückgebrachten Transplantate noch einmal gründlich untersucht: Wer auch immer sie sich ausgeborgt hatte, er hat sie ordnungsgemäß behandelt.«

»Vielleicht hatten Ihre Eisbeine die Klinik nicht verlassen, sondern wurden nur an einem anderen Ort aufbewahrt?«

»Nein. Wir kühlen immer noch mit Ammoniaklösungen. Wir sind ein öffentliches Institut und haben nicht die Mittel,

uns die neuesten Apparaturen zu leisten. Die Transplantate sind in der Zwischenzeit aber mit Labinol gekühlt worden.«

»Und wer benutzt Labinol?«

»Die Regierungskrankenhäuser und einige der Trustkliniken. Doch warum sollten die Unterschenkel stehlen lassen? Sie brauchten uns nur anzurufen.«

»Und dann würden Sie das gesuchte Ersatzteil abgeben?«

»Selbstverständlich. Einmal fühlen wir uns durch den ärztlichen Eid verpflichtet, jedermann zu helfen; zum anderen gibt es ein Gesetz, nach dem wir die kommerziellen Kliniken beliefern müssen. Bei uns fällt doch unvergleichlich mehr Material an. Welcher Reiche käme schon auf die Idee, seinen Leichnam für die Entnahme von Ersatzteilen herzugeben? Bei uns aber sterben arme Leute, und viele versuchen, ihren Familien noch etwas zukommen zu lassen, indem sie ihren Körper für Transplantate zur Verfügung stellen.« Professor Paddington seufzte. »Wenn Sie wüssten, wie viele, Tiny! Und nicht nur Sterbende.«

»Wurde etwas an den Unterschenkeln verändert?«

»Nichts. Wir haben sie so zurückbekommen, wie sie gestohlen wurden.«

»Ich meine, ob Sie etwas änderten, wodurch die Transplantate vielleicht an Wert gewannen. Sind es außergewöhnliche oder seltene Typen?«

»Nicht außergewöhnlich und auch nicht gerade selten. Der erste Unterschenkel war sogar vom häufigsten Typ, mM-1-35, der zweite und der dritte sind in ihrer Art schon ein wenig seltener, mG-1-52 beziehungsweise r.«

»Würden Sie das freundlicherweise für einen gewöhnlichen Sterblichen übersetzen?«

»Entschuldigen Sie, Tiny, das kleine m bedeutet männlich, das große M heißt Mittel, das G groß, l heißt links, r rechts; die Zahl gibt die Länge in Zentimetern an. Das heißt, es wurde zuerst ein mittelgroßer Typ gestohlen, danach ein sehr großer, schließlich nahm man statt eines linken einen rechten Unterschenkel.«

»Vom gleichen Spender?«

Paddington sah überrascht auf. »Daran habe ich noch gar nicht gedacht.« Er holte eine Brieftasche hervor, entnahm

ihr drei Formulare und studierte sie. »Das sind die Pässe«, erklärte er.

»Was ich Ihnen eben nannte, ist natürlich nur die Grob-klassifikation – Sie haben recht, Tiny. Beide Unterschenkel stammen vom gleichen Spender, sind also immunbiologisch identisch.«

»Scheint kein rechter Sinn dahinterzustecken, was? Man müsste doch vorher wissen, ob man ein rechtes oder ein linkes Bein braucht.«

Paddington zuckte mit den Schultern.

»Wie schwer ist es, bei Ihnen einzubrechen?«

Paddington erklärte es umständlich. »Bestimmt kein Problem für einen geübten Einbrecher«, schloss er, »aber der Dieb muss sich in der Freezertechnik auskennen, soviel ist sicher.« Paddington goss sich den Rest aus der Dose ein. »Werden Sie den Fall übernehmen?«

»Glauben Sie, dass die PUBLIC HEALTHFARE mich bezahlen kann?«

Der Professor druckste. »Ich weiß, Sie sind teuer, Tiny, doch das ist noch das Wenigste. Der Aufsichtsrat müsste das Geld bewilligen, und der soll nach Möglichkeit nicht von den Diebstählen erfahren.«

»Warum nicht?« Timothy's Frage kam wie eine gestoche-ne Linke. Paddington zuckte zusammen.

»Sie wissen doch, wie sehr wir von der öffentlichen Meinung abhängig sind. In vierzehn Tagen ist die Konferenz, auf der unsere Mittel für das nächste Quartal bewilligt werden.« Er schnaufte. »Sie kennen die Kampagne gegen die öffentlichen Institute. Es gibt einen starken Druck, auch noch die letzten Kliniken zu privatisieren. Wenn jetzt bekannt wird, dass es bei uns zu Unregelmäßigkeiten gekommen ist, befürchte ich das Schlimmste.«

»Ja, glauben Sie, es bleibt geheim, wenn die Polizei daran arbeitet?«

»Inspektor Hopkins hat es mir versprochen. Er hat die Untersuchungen nur nachts vorgenommen und will die Unterlagen erst weitergeben, wenn der Fall geklärt ist. Er fühlt sich mir verpflichtet, Tiny. Wir haben seiner Frau einen neuen Arm eingepflanzt, den sie sich privat nie hätte leisten

können. Und wegen des Geldes – ich denke, meine Ersparnisse werden reichen, Sie für ein paar Tage zu engagieren.«

»Warum wollen Sie Ihr Geld opfern, Edward?«

»Warum bin ich Arzt geworden, Tiny?« Paddington nestelte an seiner Schleife.

»Kann es sein, dass die ganze Angelegenheit ein Manöver der Trustkliniken ist, um die PUBLIC HEALTHFARE zu diskreditieren?«

»Warum hätte man dann die Transplantate zurückbringen sollen?«

»Was ist mit Lionell McCall? Wie kommt ausgerechnet der Bigboss der GENERAL MOTORS & SKYDRIVERS zu Ihnen?«

»Er stürzte in der Nähe unserer Klinik ab. Dann war er ein paar Tage transportunfähig, und inzwischen fand er es wohl ganz amüsant, sich von der PUBLIC ein neues Bein geben zu lassen. Sein Geiz ist doch sprichwörtlich.«

»War es ein Unfall, Edward?«

»Sie denken an seinen Neffen?«

Timothy nickte. Die Querelen zwischen Lionel McCall und seinem Neffen waren Stadtgespräch. King Code, wie man Humphrey McCall nannte, weil er sich schon vor dem Aufstehen eine Ladung Codepermin in die Adern schoss, war eine der größten Skandalnudeln von Chicago, hatte aber trotz seiner verrückten, zynischen und dekadenten Geschichten die Sympathien auf seiner Seite, weil es ihm immer wieder gelang, seinen allgemein verhassten, mit Menschenleben skrupellos spielenden Onkel reinzulegen. Und weil er ein erstklassiger Trompeter war, einer der wenigen, die noch ein altes Instrument vollendet beherrschten.

»Einen Augenblick habe ich auch daran gedacht«, gestand Paddington, »und dass die ersten Diebstähle nur davon ablenken sollten, aber das Ergebnis ist ja nur, dass McCall ein paar Tage länger warten muss. Ich glaube, King Code hätte sich etwas anderes einfallen lassen, zum Beispiel das Operationsteam zu bestechen, seinem Onkel ein zu kurzes Bein anzusetzen.«

»Ich werde ihn mir trotzdem mal vorknöpfen«, sagte Timothy. »Außerdem werde ich mich erkundigen, was es für

die GENERAL bedeutet, wenn der Bigboss länger im Krankenhaus liegen muss. Sie beschaffen mir schnell eine Liste aller Kliniken und Spezialisten, die sich mit Transplantationen befassen, und aller Institute, die mit Labinol-Kühlung arbeiten. Und schalten Sie heute nacht eine Verbindung zwischen Ihrem Riesendummkopf von Computer und meinem Napoleon, ich brauche die Personal- und Sicherheitsdaten.«

»Aber Tiny, wenn das herauskommt!«

»Etwas müssen Sie schon riskieren, wenn Sie wollen, dass der teuerste Detektiv der Staaten umsonst für Sie arbeitet.«

»Sagten Sie umsonst?«

»Meinen Sie, ich lasse mich von einem Armenarzt und einem Polizisten beschämen? Außerdem soll man sich gut mit den Medizinmännern stellen. Vielleicht brauche ich einmal Ihre diskrete Hilfe. Haben Sie nicht ein paar Tabletten gegen Übelkeit? Mir ist ziemlich oft zum Kotzen.«

»Mir auch«, sagte Paddington und streichelte Napoleons Bauch.